

# Kleider machen Leute fertig

**Interview** Der ehemalige Donauwörther Bruno Rabl hat ein Buch über die Textilindustrie geschrieben – eine Abrechnung

**Donauwörth** Günstige Klamotten haben ihren Preis. Und nicht nur die: Auch teure Markenklamotten sind keine Garantie dafür, dass Hunderttausende Textilarbeiter in den armen Gebieten dieser Welt fair bezahlt werden. Die Themen Textilproduktion und Ausbeutung sind nicht erst seit dem jüngsten Einsturz einer Fabrik in Bangladesch mit Hunderten Toten brisant und drängend. Das weiß der ehemalige Donauwörther Bruno Rabl nur zu gut: Der verrentete Wirtschaftsjurist war über zehn Jahre in der Textilbranche tätig – vor Kurzem hat er eine Streitschrift veröffentlicht.

*Herr Rabl, Sie waren in der Textilbranche tätig. Wie schlimm geht es in Sachen Sozialstandards in den Produktionsländern denn wirklich zu?*

**Rabl:** Von sozialen Mindeststandards, wie sie beispielsweise die ILO (Internationale Arbeits-Organisation der Vereinten Nationen) vorgibt, sind die meisten asiatischen Textilhersteller meilenweit entfernt. Die täglichen Arbeitszeiten betragen etwa zehn bis 14 Stunden – und in Indien muss manchmal auch 16 Stunden gearbeitet werden. In den Fabrikhallen ist es oft unerträglich heiß, immer wieder brechen Textilarbeiter bewusstlos zusammen. Die Pausenzeiten sind zu kurz, viele haben nur am Sonntag frei – und Urlaubsansprüche, so wie wir sie kennen, existieren dort nicht. Bezahlt werden Hungerlöhne, welche die Textilarbeiter und ihre Familien zu bitterer Armut verdammen.

*Kann man denn dann überhaupt noch guten Gewissens Textilien kaufen?*

**Rabl:** Ein generell schlechtes Gewissen sollte man beim Kauf von Textilien nicht haben. Die Entscheider der Textilunternehmen – Inhaber und Manager – sind hier gefordert, denn sie sind diejenigen, die es wirklich in der Hand haben, etwas zu bewegen. Und hier meine ich nicht die Inhaber und Manager der Produktionsbetriebe in Asien, sondern ich meine die Entscheidungsträger der mächtigen Auftraggeber – das sind die großen Textilunternehmen dieser Welt: Inditex, Wal-Mart, Gap, Primark, Otto-Gruppe, H&M, C&A, Metro-Gruppe und so weiter.

Sie müssen endlich zu einer Preispolitik gelangen, die es den Produktionsbetrieben in Asien ermöglicht, die Sozialstandards zu erhöhen.

*Was wäre die Lösung für das soziale und ökologische Problem der Textilproduktion?*

**Rabl:** Es müsste ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden. Vor allem müssten aus den Köpfen der Menschen in den „reichen“ Ländern solche Mottos wie „Geiz ist Geil“ verschwinden. Ein größeres Verantwortungsbewusstsein für die armen Länder wäre wichtig. Die mächtigen Entscheidungsträger der Textilbranche müssten ihre Preise so kalkulieren, dass die Sozialstandards für die Textilarbeiter in Asien erhöht werden können – ganz wichtig wäre ein angemessener Lohn. Aber wie bringt man nun die Mächtigen der Textilbranche dazu, den genannten Weg einzuschlagen? Die einzige Möglichkeit besteht darin, dass immer wieder Druck auf die

**„Die mächtigen Entscheidungsträger müssen ihre Preise so kalkulieren, dass die Sozialstandards erhöht werden können.“**

Bruno Rabl, Branchenexperte

betreffenden Entscheidungsträger ausgeübt wird. Es gibt zahlreiche Institutionen, die das tun: nationale Gewerkschaften in den jeweiligen asiatischen Ländern – wobei deren Möglichkeiten oft sehr eingeschränkt sind –, internationale Gewerkschaftsverbände, nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie etwa CCC oder WRC ... Aber es ist auch ganz wichtig, dass sich mächtige Politiker, die Regierungsvertreter der reichen Staaten, für die ausgebeuteten asiatischen Textilarbeiter einsetzen. Das geschieht nach meiner Einschätzung leider viel zu wenig.

*Die Produktion zogen die Konzerne fast komplett in ärmere Länder ab. In der Region, vor allem rund um Augsburg, stehen die Fabrikhallen schon länger leer. Befürworter des freien Handels meinen seit längerem, dass*



**Kämpfen in der internationalen Preisschlacht: kambodschanische Textilarbeiterinnen bei der Kontrolle von Pyjamas für den europäischen Markt.**

Foto: dpa

*die Menschen dort wenig Perspektiven hätten, wenn die Textilproduktion wieder zurück nach Europa kommen würde. Was sagen Sie zu diesem Argument?*

**Rabl:** Ja, es ist richtig, dass viele Unternehmen ihre Produktion in die armen Länder verlagert haben. Das war ein globales Phänomen, das man vor allem in der Zeit von 1960 bis 1980 beobachten konnte. Die Produktion von Textilien hat beispielsweise in Europa bei Weitem nicht mehr die Bedeutung, die sie einmal hatte. Aber es gibt einen interessanten Trend: Die Textilproduktion wird wieder verstärkt in „reiche“ Industrieländer zurückverlagert. Das gilt vor allem für die Herstellung von technischen Textilien, aber das gilt ebenfalls, wenn auch nur in kleinerem Rahmen, für die Bekleidungsindustrie. Das geschieht nicht nur wegen der Debatte um Sicherheits-, Umwelt- und Sozialstandards in den asiatischen Textilbetrieben, sondern auch wegen steigender Qualitätsanforderungen. Zusammenfassend würde ich folgende Zukunftsprognose für die nächsten zehn Jahre wagen: Die Produktion von Bekleidungstextilien wird in

den „reichen“ Ländern wieder etwas zunehmen, der Großteil der Bekleidungstextilien wird aber weiterhin in den „armen“ Ländern (vorwiegend in Asien) hergestellt werden. Bei der Produktion von technischen Textilien glaube ich an eine größere Verlagerung. Deshalb gibt es aus meiner Sicht für eine zusätzliche Textilproduktion im Bereich der Bekleidungsindustrie nur sehr begrenzte Perspektiven in Europa – um einiges besser sieht es für die Produktion von technischen Textilien aus. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Textilarbeiter in Asien werden sich verbessern – aber leider nicht so schnell und so umfassend, wie es nötig und wünschenswert wäre.

*Ist denn die europäische Produktion, sofern es sie überhaupt noch gibt, sozial gerechter?*

**Rabl:** Die Textilproduktion in Europa ist gewiss sozial gerechter als die Textilproduktion in den „schlimmsten“ Billiglohnländern – von ganz wenigen Ausnahmen einmal abgesehen.

*Sind die Ideen zur Problemlösung rea-*

## Wissenswert

- **Das Buch** „Wenn Reichtum tötet“ ist erhältlich im Verlag ILV (Basel).
- **Geschichte** Rabl beschreibt in seiner Streitschrift die Geschichte einer jungen Mutter, Parani, die in Bangladesch in einer Textilfabrik arbeitet. Ihr Sohn ist krank, doch die Frau kann sich keine Medikamente leisten, weil ihr Lohn zu gering ist. Als ein Fernsehteam aus Europa kommt, um über die Zustände zu berichten, packt sie aus. Verwoben ist die Erzählung mit der Geschichte der Familie von Sauerberg, die in Deutschland auf recht radikale Weise gegen den Textilunternehmer Burghard Walch vorgeht: Sie kidnappen den Geschäftsführer.
- **Infos** zur Textilindustrie finden Sie im Internet unter den Adressen der Christlichen Initiative Romero: [www.ci-romero.de](http://www.ci-romero.de) und der Kampagne für saubere Kleidung: [www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de)

*listisch oder scheitern sie womöglich am Profitdenken der Konzerne?*

**Rabl:** Die Sozialstandards in der asiatischen Textilindustrie können nur verbessert werden, wenn es zu einem Umdenken der Mächtigen in der Textilbranche kommt. Es ist natürlich eine Tatsache, dass das Profitdenken der Inhaber und Manager immer wieder äußerst hinderlich ist, wenn es darum geht, mehr Rechte für die asiatischen Textilarbeiter zu erkämpfen. Es ist ein steiniger und langer Weg, dessen Ende nicht in Sicht ist. Aber das soll diejenigen, die sich für die Verbesserung der Sozialstandards in den armen Ländern einsetzen, nicht davon abbringen, weiterzumachen.

*Was kann der einzelne Verbraucher konkret selber tun?*

**Rabl:** Der einzelne Verbraucher kann nur sehr wenig tun – in der Verantwortung sehe ich hier die Mächtigen der Textilbranche und diejenigen, die auf die Mächtigen der Textilbranche Druck ausüben können: Regierungsvertreter der reichen Länder, Gewerkschaften, nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen. (hilg)